

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 23 (2011)
Heft: 90

Artikel: Wenn der Sinn vergeht
Autor: Hafner, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn der Sinn vergeht

Till Eulenspiegel ist nicht nur der Schalk mit der Narrenkappe. Die anarchische Figur stellt die Selbstverständlichkeit jeder kommunikativen Handlung in Frage. Vor 500 Jahren wurde sie in Norddeutschland geschaffen.

von Urs Hafner

Der Journalist nimmt am weissen Tisch in der Cafeteria der Universität Lausanne Platz, kramt in seiner Mappe nach Papier und Stift und stellt den drei Forschenden die Frage, die er sich im Zug ausgedacht hat: Ob es zu Eulenspiegel überhaupt noch etwas Neues zu sagen gebe? Später wird er sie nicht gerade als dummdreist bezeichnen, aber doch so etwas wie Scham empfinden. Till Eulenspiegel hätte sie wahrscheinlich damit quittiert, dass er mit dem Ausruf «Hier hast du was ganz Neues!» in die Mappe defakiert hätte.

Heute ist Eulenspiegel bekannt als karnevalischer Bursche mit schellenbesetzter Narrenkappe, der zum Ergötzen von Klein und Gross Streiche spielt, Grimassen schneidet und gute Laune verströmt. Doch dieser Eulenspiegel ist nur eine von vielen Eulenspiegel-Figuren, die in den letzten fünfhundert Jahren geschaffen worden sind. Wahrscheinlich von 1511 stammt die älteste, nur fragmentarisch erhaltene Fassung des in Norddeutschland entstandenen Textes «Ein kurtweilig Lesen von Dil Ulenspiegel», von 1515 der älteste erhaltene vollständige Druck. Der Autor ist unbekannt.

Kratzer am Lack der Lebenswelt

Worum gehts in dem Büchlein? Es erzählt in knapp hundert kurzen, drastischen, lustigen und rätselhaften «Historien» aus dem Leben eines Bauernsohns, der wie ein Besucher aus einer fremden Welt anmutet. Die herrschenden Sitten und Umgangsformen scheinen ihm unbekannt zu sein. Wenn er in Kontakt mit seinen Mitmenschen kommt, entgleist die Situation in schöner Regelmässigkeit. Was im Alltag gewöhnlich routiniert abgewickelt wird – Arbeit in der Handwerksstube, Brotkauf beim Bäcker, Wäschetrocknen, Kirchgang –, verliert seine Selbstverständlichkeit. Eulenspiegel kratzt am Lack der Lebenswelt, er sprengt den sozialen Kitt der Konversation. Oft wissen sich seine Gesprächspartner nur noch mit den Fäusten zu helfen oder verstummen



resigniert. Derweil bringt Eulenspiegel seine subversive Logik bereits am nächsten Ort in Anschlag. Nicht selten ist ein Haufen Kot die letzte Spur, die er zurücklässt: Abfall und Abgang.

«Etwas Neues? Die drei Eulenspiegel-Forscher, die ihr Projekt noch nicht abgeschlossen haben, blicken sich schweigend an. Dann antwortet Alexander Schwarz, Leiter des Teams und Professor für deutsche Linguistik an der Universität Lausanne, freundlich: «Eulenspiegel hält den Leuten einen Spiegel vor. Wenn man so will, ist er eine dialektische Symbolfigur für die menschliche Kommunikation. Wir möchten mit Eulenspiegel einen Beitrag zu einer allgemeinen Kommunikationstheorie formulieren.»

Natürlich gibt es zu Eulenspiegel etwas Neues zu sagen, wie zu jedem klassischen Text: Jede Zeit sucht nach ihren Antworten. Nur: Was heisst schon neu? Was als neu firmiert, ist es oftmals gerade nicht. – Das schlichte Büchlein sei singulär, sagt Alexander Schwarz, offen wie kaum ein seither verfasster Text. Da es kurz vor der Reformation

entstanden ist, enthält es zwar die eine oder andere priesterfeindliche Spur. Doch antiklerikal oder gar antikirchlich sind die Geschichten nicht. Sie sind weltanschaulich wie ideologisch eigenartig unbestimmt.

«Im Gegensatz zur Bibel, die damals gedruckt wird, und zu Humanisten wie Erasmus von Rotterdam oder Sebastian Brant, dem Autor des «Narrenschiffs», oder zu Luthers katholischem Gegenspieler Thomas Murner antwortet Till Eulenspiegel nicht auf die Frage, wie die Menschen leben sollen. Er antwortet höchstens auf die Frage, wie ein sehr seltsamer Mensch gelebt hat», sagt Alexander Schwarz. «Wenn Eulenspiegel überhaupt eine Botschaft hat, dann die, dass alle Sinsuche im Unsinn endet, wenn sie nur ehrlich und konsequent genug erfolgt.»

Dass sich die Wissenschaften bis heute kaum mit dem von ihnen gering geschätzten Eulenspiegel beschäftigt haben, ist wohl auch die Schuld Goethes. Der Begründer der deutschen Literaturwissenschaft habe den Inhalt des Buchs ziemlich simpel zusam-

mengefasst, sagt Catalina Schiltknecht, doktorierende Germanistin. Laut Goethe beruheten alle Hauptspäße des Buchs darauf, dass die Menschen «figürlich sprächen und Eulenspiegel es eigentlich nehme». Damit habe er Eulenspiegel nur klassifiziert, mehr nicht, sagt Catalina Schiltknecht. Die vielen sprachphilosophischen Fragen, welche die Aussage aufwerfe, habe Goethe links liegen lassen.

Den herrschaftsfreien Diskurs praktizieren

Wenn die Forschenden über Eulenspiegel und dessen Bedeutung für eine Kommunikationstheorie diskutieren, was sie während des Gesprächs mit dem Journalisten immer wieder tun, entsteht der Eindruck einer lebhaften und gleichberechtigten Gruppe, die den «herrschaftsfreien Diskurs» praktiziert. Nicht die Autorität der Mitglieder, sondern das Gewicht der Argumente ist ausschlaggebend. Vielleicht schwelte Eulenspiegel diese Art von Austausch vor? Oder hätte er auch diese Vorstellung seiner radikalen Kritik ausgesetzt?

Die Forschenden formulieren nicht nur eine Kommunikationstheorie, sie untersuchen auch die Entstehung der verschiedenen Eulenspiegel-Figuren, die Übersetzungen des Textes und die verschlungene Rezeptionsgeschichte. Eulenspiegel wird erstmals, ob ihm das nun passt oder nicht, einer Art historischen Inventarisierung unterzogen. Schon im 16. Jahrhundert wurde das Büchlein unter anderem ins Lateinische, Französische, Niederländische, Englische und Polnische übertragen. Obschon die Reformatorien die Publikation bekämpften, erfuhr sie zahlreiche Auflagen. Eulenspiegel war ein erfolgreiches Buch, das breite Schichten erreicht haben dürfte.

Das 17. und das 18. Jahrhundert zeigten sich zurückhaltender. In vielen Ausgaben wurden die Fälszszenen gestrichen. «Eulenspiegel war den Aufklärern, die auf den hehren menschlichen Verstand setzten, nicht edel genug», sagt Florence Brunner, Germaniststudentin. Im 19. und 20. Jahrhundert mutierte Eulenspiegel wahlweise zum volkstümlichen Naturburschen, bürgerlichen Freiheitshelden, Nationalsozialisten oder zur heute bekannten mehrheitsfähigen Narrenfigur.

Als der Journalist aufsteht und sich von den drei Wissenschaftlern verabschiedet, hat Eulenspiegel sein Werk vollbracht, doch zum Glück subtil. Unversehens steht die Ungewissheit im Raum, wie sich die anarchisch-archaische Figur und ihre akademische Erforschung angemessen in einem wissenschaftsjournalistischen Text wiedergeben lassen. Aber was heisst schon angemessen? ■

«Fahr zum Galgen!»
– und schon ist Eulenspiegel unterwegs. Holzschnitt zur 64. Historie des «Dil Ulenspiegel», Strassburg 1515.
Bild: Karen Ludwig/Till-Eulenspiegel-Museum